

Guscha – eine Walsersiedlung ob Maienfeld

ENTSTEHUNG, NIEDERGAN UND WIEDERBELEBUNG EINER WALSERSIEDLUNG

Der Besuch der Walsersiedlung Guscha ob Maienfeld und die Beschäftigung mit ihrer interessanten Geschichte ist ein nachhaltiges Erlebnis und kann Wanderfreunden und Interessierten an der Walsergeschichte wärmstens empfohlen werden. Die Redaktionskommission des Dorfspiegels kam zum Schluss, dass es von Interesse sein könnte, gelegentlich unter der Rubrik «Ünschi Gschicht» über die Gemeindegrenzen hinauszublicken und eine Walsersiedlung in unserer Nähe vorzustellen.

VON JOSEF EBERLE

Hoch oben an einer steilen Flanke des Falknismassivs liegt sie, die einst blühende Walsersiedlung Guscha. Unweit des Kirchleins St. Luzisteig zweigt eine schmale Strasse ab, die zu einem kleinen Parkplatz führt. Von dort aus gelangt man über ein schmales Strässchen hinauf nach Guscha. Nur ein Geländewagentaxi meistert den steilen Weg auf vier Rädern. Benützer dieses Fahrzeugs werden so richtig durchgeschüttelt. Zu empfehlen ist also die Begehung des immer steiler werdenden Bergwegs, grossenteils im Schatten spendenden Wald, auf Schusters Rappen. Oben angekommen, hat man einen herrlichen Blick über den Fläscherberg hinweg ins Rheintal hinunter und hinauf in die steilen Abhänge des Falknismassivs.

BEKANNTHEIT DURCH DEN KAUF DURCH DAS EIDGENÖSSISCHE MILITÄRDEPARTEMENT Erst als die Meldung durch die Presse ging, dass das Eidgenössische Militärdepartement die Liegenschaften von Guscha aufgekauft habe und die letzten Bewohner sich im Tal angesiedelt hätten, wurde Guscha einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Der Bund tätigte diesen Kauf, da eine geplante Ausweitung der Schiessübungen auf der Steig die Bewohner von Guscha und deren Liegenschaften gefährdeten. Mit dem Wegzug des letzten Walserbauern Mathis Just und seiner Frau Anna im Jahr 1969 wurde es still um Guscha. Hans Plattner schrieb 1976 in einem Artikel im Bündner Kalender, dass es eine unheimliche, eine fast geisterhafte Ruhe um das verlassene Dörf-



lein war. Und, so Plattner, mussten böse Wesen sich dort herumgetrieben haben. Gelegentliche Besucher von Guscha fanden eingeschlagene Türen und Fenster, weggerissene Türschlösser und Beschläge, beschädigte Dächer und herausgerissene Öfen. Im Sommer hatten auch Schafe freien Zutritt zu den offenen Häusern und Ställen. Dem Wetter und den Winterstürmen ausgesetzt, gingen die paar Bauten einem raschen Zerfall entgegen.

Die Rechnung des Militärdepartements ging nicht auf. Die zwischenstaatlichen Vereinbarungen mit dem Fürstentum Liechtenstein liessen eine Ausweitung der Schiessübungen auf dem Waffenplatz Luzisteig nicht zu und auch der dazwischen liegende Wald konnte von der Gemeinde Maienfeld nicht gekauft werden.

RETTUNG DURCH DEN VEREIN «PRO GUSCHA» Ratlosigkeit und Bestürzung über die Zerstörung von Guscha rief Leute zum Handeln auf den Plan. Wenigstens ein Gebäude sollte erhalten werden. Gespräche mit dem Militärdepartement blieben aber erfolglos bis die Idee aufkam, einen Verein zu gründen. Erste Arbeiten wurden bereits im Spätherbst 1973 in Angriff genommen. Am 23. März 1974 fand dann die Gründungsversammlung des Vereins «Pro Guscha» statt. Damit wurde ein weiterer Zerfall aufgehalten und die Sanierung konnte beginnen. Die zirka 18 Aktivmitglieder machten es sich zur Aufgabe, die Siedlung Guscha samt dem zugehörigen Umschwung der Nachwelt zu erhalten und damit ein Stück Walserkultur zu retten. Der Verein wollte auch die Walsenforschung pflegen und auf Guscha einen Begegnungsort für Freun-

Ansicht von Guscha im Sommer 2013. Wenige Gebäude der einst 170 Einwohner zählenden Walsersiedlung konnten nach dem Niedergang ab 1969, der mit dem Wegzug des Ehepaars Mathis und Anna Just einsetzte, erhalten werden.

Quellen

Dr. Johannes Fulda,
Guscha – Geschichtliches,
Tristram 2013/2

Dr. Fortunat Ruffner
Walsersiedlung Guscha –
Geschichte und Gegenwart
«Herrschaftler Chronik» 2001

Dr. Hans Plattner
Guscha
Bündner Kalender 1976

Manfred Kuoni
Guscha – aus der Geschichte
einer Walsersiedlung
Balzner Neujahrsblätter 2008



Die Vorstandsmitglieder der IVfW geniessen die prächtige Aussicht auf Guscha. Im Vordergrund Fortunat Ruffner, der als Kenner der Geschichte des Walserdorfs und als besonders engagiertes Vereinsmitglied viel zu erzählen weiss. Guscha ist ein lohnendes Ausflugsziel. Rechts im Bild Vizepräsident Josias Florin, der das Treffen auf Guscha organisiert hatte.

de der Walserkultur schaffen. Jedem Besucher wird eindrücklich vor Augen geführt, dass der Verein «Pro Guscha» funktioniert. Die Einnahmen für die vielfältigen Aufgaben setzen sich aus Vereinsbeiträgen, dem Betrieb der Guschawirtschaft und bei grösseren Projekten auch aus Zuwendungen von Stiftungen und Donatoren zusammen.

AUS DER GESCHICHTE VON GUSCHA Guscha, das ursprünglich Mutzen hiess, wurde sehr wahrscheinlich von Stürfis aus besiedelt. Den Familiennamen Mutzner gibt es heute noch in Maienfeld. Die erste Erwähnung des Namens Mutzen findet sich in einem Erblehensbrief vom 5. Februar 1366. Eine erste Nachricht über Mutzen gibt es in einem Urteilsspruch aus dem Jahr 1388.

Um den grösseren Zusammenhang zu sehen, muss man wissen, dass die grosse Zahl von Walsern, die sich östlich von Maienfeld in verschiedenen Höhenlagen niederliessen, zur Davoser Grup-

pe gehören. Diese Gruppe wanderte auf Veranlassung der Freiherren von Vaz in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Churrätien ein. Von Davos aus ging die Wanderbewegung in Richtung des heutigen Klosters und anschliessend im Prättigau talabwärts. Die Walser sind durch ihre Tüchtigkeit und Ausdauer bekannt und von den Feudalherren wurden sie gerne dort eingesetzt, wo Rodung und Urbarmachung angezeigt waren. Sie galten als aussergewöhnlich kinderreich. Paul Zinsli meinte, die Grösse der Familie sei der eigentliche Reichtum der Walser gewesen. Ein Davoser Bärtschi soll 23 Kinder gehabt haben. Neben ihrer bäuerlich-kolonisatorischen Leistung hatten die Walser den Territorialherren auch mit Schild und Speer zu dienen. Ihre Ansiedlung geschah in der Regel kraft eines Lehensvertrags. Die Walser schreckten auch nicht vor dem gewagten Unternehmen zurück, in die heutige Alp Stürfis auf 1577 m über Meer aus dem Prättigau über Seewis zu gelangen und diese zu

besiedeln. Dort entstand eine beeindruckende Siedlung von bis zu 50 Gebäuden und einer Kapelle. Das Siedlungsgebiet wurde 1629 aufgegeben und von der Stadt Maienfeld käuflich erworben. Überreste der früheren Siedlung kann man heute noch erkennen. Von Stürfis aus setzten die Walser im Raume Maienfeld ihre Wanderbewegung in die tiefer liegenden Talgemeinden und Richtung Norden fort. Die wichtigsten Siedlungen, die dabei entstanden waren Rofels, Bovel und Guscha. Diese Siedlungen des Hochgerichts Maienfeld wurden unter dem Begriff der «Gemeinde Berg» zusammengefasst. Die Sonnenhalde über der Luzisteig zog viele Siedler an. Einen grossen Schicksalsschlag erlitten die Bewohner in den Prättigauer Freiheitskämpfen. Am 24. Oktober 1622 wurde Guscha von Österreichern eingeäschert, nachher wieder aufgebaut. Viehzucht und Ackerbau waren die Lebensgrundlagen. Fröhlich trieben die Umstände die Männer im Frühling als Kalkbrenner, Maurer und Gipser in die deutsche Schweiz. Gegen Herbst kehrten sie mit dem ersparten Geld in die Berge heim. Oft blieben so die harten Sommerarbeiten den Alten, Kindern und hauptsächlich Frauen überlassen. 1643 wandelte sich der Name von Mutzen zu Guscha. 1742 soll man auf Guscha 12 Wohnungen mit 170 Einwohnern gezählt haben. Erst 1901 gab es ein mit Wagen befahrbares Strässchen.

Am 28. Mai 1905 wurde eine Vereinbarung rechtskräftig, welche den Hof Guscha als integrierenden Bestandteil der Stadtgemeinde Maienfeld und die Guschner als gleichberechtigte Bürger von Maienfeld bezeichnet. Zuvor wurde mit Maienfeld mancher Zwist ausgefochten.

Dr. Johannes Fulda schreibt im Beitrag von Tristram Nr. 2/2013, dass die wissenschaftliche Forschung zur Besiedlung des Raumes Maienfeld mit Walsern und insbesondere zur Geschichte des Hofes Guscha/Mutzen noch längst nicht abgeschlossen sei. Es gebe in der neusten Literatur noch viele Widersprüche, Lücken und Unebenheiten. Wir sind gespannt auf neue Erkenntnisse.



Bild oben: Eingang zum Restaurant Guscha, das vom Verein Pro Guscha betrieben wird und als gute Einnahmequelle für den Verein angesehen werden kann. Alle Mitglieder des Vereins und auch die Restaurantbetreiber arbeiten ehrenamtlich.

Bild unten: Blick gegen Norden vom Vorplatz des Restaurants aus. Im Bild auch der Geländewagen, der das steile und schmale Strässchen zu meistern vermag.